



## Er macht Liszt zum Ereignis

THOMAS SCHACHER

*Der junge Genfer Pianist **Louis Schwizgebel** glänzt in Zürich*

Ein Geheimtipp ist der junge Mann längst nicht mehr. **Louis Schwizgebel**, 1987 in Genf als Sohn einer schweizerisch-chinesischen **Künstlerfamilie** geboren, erregt bereits international Aufsehen. Los ging seine Pianistenkarriere so richtig, nachdem er 2012 beim renommierten Klavierwettbewerb von Leeds den zweiten **Preis** gewonnen hatte.

Schwizgebel konzertiert seither mit Orchestern wie dem London Philharmonic oder den Wiener Symphonikern, 2014 konnte man ihn bei den BBC Proms in London erleben. Vor zwei Jahren debütierte er am Lucerne **Festival** mit einem Rezital in der Lukaskirche. Gefördert wurde der Pianist auch vom **Migros-Kulturprozent**, in dessen Konzertserie er nun erstmals in der Tonhalle Maag in Zürich aufgetreten ist.

### Parforceleistung

Auf dem Programm steht das 1. Klavierkonzert von Franz Liszt, begleitet von der Ungarischen Nationalphilharmonie unter der Leitung von Zsolt Hamar. Wenn **Louis Schwizgebel** das Podium betritt, kommt einem ein feingliedriger junger Mann entgegen, und man hegt zunächst gewisse Zweifel, ob er wohl die Kraft besitze, diesen schwergewichtigen Solopart zu bewältigen. Dann hebt der erste Satz mit dem wuchtigen Motto des Orchesters an, gleich darauf setzt der **Solist** mit vollgriffigen Akkordpassagen ein, die die ganze Klaviatur umspannen – und schnell sind die Zweifel wie weggeblasen: Der Pianist hat durchaus die Kraft für diese Parforceleistung. Dennoch wird einem erst in den nachfolgenden lyrischen Partien des rhapsodisch aufgebauten Kopfsatzes richtig warm ums Herz. Ganz besonders beim kantablen Seitenthema, das Klarinette und Solovioline zauberhaft beantworten.

Ähnliches lässt sich beim langsamen

Satz beobachten: Die Lyrismen mit ihren Tempi rubati geraten dem Pianisten berückend, während der dramatische Ausbruch in der Mitte des Satzes etwas gezwungen wirkt. Bewundernswertes klangliches Raffinement tritt dann beim Scherzo in den neckischen Klängen in höchster Lage zutage. Der vierte Satz, das Allegro marziale animato, erklingt unter den Händen des Pianisten eben nicht nur martialisch, sondern auch hier zaubert er eine Fülle von Nuancen aus seinem Flügel. Dabei beweist Schwizgebel ein gutes Gespür für den Kontrast zwischen den strengen, marschartigen und den lockeren, rhapsodischen Formteilen. Nur am Schluss geht er im Fortissimo des Orchesters hoffnungslos unter – wie denn die Ungarische Philharmonie auch sonst gern etwas dick aufträgt.

### Sanfte Töne für Gretchen

Die Stunde des Orchesters und seines Chefdirigenten schlägt im Rahmenprogramm. Zu Beginn erklingt «Threnos in memoriam Béla Bartók» von Sándor Veress, ein Trauergesang, den der Komponist als Reaktion auf den Tod seines Lehrers geschrieben hat. Während man bei diesem eher konventionellen Trauermarsch die Qualitäten des Gastorchesters bereits ahnt, kommen diese bei der abschliessenden «Faust»-Sinfonie von Liszt ausgiebig zur Geltung.

Den ersten Satz, der den Titelhelden charakterisiert, geht Hamar mit dramatischem Impetus an und hebt in den **musikalischen** Gegensätzen die Zerrissenheit der Figur hervor. Im Gretchen-Mittelsatz schlägt das Hochdruck-Orchester überraschend sanfte Töne an und macht sowohl den unschuldigen wie auch den sehnsüchtigen Charakter Margaretes hörbar. Den Höhepunkt der Interpretation bringt schliesslich der dritte Satz, der Mephisto und seinen Teufeleien gewidmet ist. Liszt gelingt hier mit dem **Kunstgriff** der Themenmetamorphose, den er von Berlioz übernommen hat, ein wahres Meisterstück. Und das **Orchester** setzt all die rhythmischen, klanglichen und harmonischen Verfremdungen der Themen brillant um.